

Der Schwarze Peter, ein Luxemburgischer Räuberhauptmann

In Karl Köhlers Sammlung von Volksliedern von Mosel und Saar, mit ihren Melodien aus dem Volksmund gesammelt, mit Anmerkungen von Dr. John Meier versehen (der in der Osterwoche in Luxemburg über das Volkslied sprach), und 1896 in Halle a. S. gedruckt, findet sich ein Liedtext auf Schinderhannes, das ein luxemburgischer Räuberhauptmann, Peter Paulus, kurz vor seiner Enthauptung im Gefängnis niedergeschrieben haben soll. Das Lied wurde auf den späterliegenden Fall Schinderhannes angewandt, der es zu einer gewissen Volkstümlichkeit brachte, bis in unsere Gegenden her. Vielleicht bestand das Lied auch schon vor dem Peter Paulus und wurde auch nur auf diesen angepaßt.

Wer dieser Peter Paulus war, ist hierzulande unbekannt. Im «Luxemburger Land», Jahrgang 1884, S. 586, bringt der Felser Schriftsteller H. A. Reuland den schwarzen Peter des damaligen Saardepartements in Verbindung mit dem schwarzen Peter, der nach der Überlieferung in den Nommerleien hauste. Eine der Höhlen dieser weither sichtbaren Nommerleien führt den Namen Schelmenlei.

In dieser Höhle, so meldet ohne die geringste Zeitangabe die Überlieferung, soll der schwarze Peter mit sieben Spießgesellen gehaust haben. Morden und Brennen übten sie zwar nicht, doch trieben sie den Bauern das Vieh weg und verkauften es auf entlegenen Jahrmärkten. Nach einem mißlungenen Raubanschlag auf einen reichen Notar wurden die Spießgesellen gefangen; der Anführer aber, der schwarze Peter, entkam ins Ausland.

Ein 1835 bei Enssling in Reutlingen erschienenenes Büchlein führt den Titel: Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmannes und einiger seiner Spießgesellen. Darin wird der im Saardepartement hausende schwarze Peter erwähnt, der möglicherweise mit demjenigen aus der Schelmenlei identisch ist. Natürlich war der schwarze Peter durch mißliche Umstände und halb aus edeln Gefühlen heraus zum Rächer der Bedrängten und Bedrückten geworden, wie das den volkstümlichen Räubergestalten eigen ist.

Nach Köhler-Meier lautet der Text des Paulusliedes:

In der Welt bin ich herumgegangen,
Am Rhein haben sie mich gefangen;
Sie führten mich zum Tor hinein,
Dort mußte ich gefangen sein.

Im Münsterturme habe ich gesessen,
Schlechte Speis' hab ich gegessen;
Es geschah wohl in den drei letzten Tag,
Als ich nichts mehr essen mag.

Peter Paulus ist mein Name,
Zweiundzwanzig sind meine Jahre;
Drei Tag' und drei Stund' vor meinem End'
Empfang ich das heil'ge Sakrament.

Das Gericht muß es bezeugen,
Jesus, Maria sind meine Zeugen,
Jesus, Maria ruf' ich an,
Weil sonst mir niemand helfen kann.

Das Gericht muß ich betreten,
Fünf Vaterunser muß ich beten;
O betet alle insgemein,
Daß der Herr mir soll gnädig sein.

Vater und Mutter,
Schwester und Bruder,
Besprengt euch mit meinem Blut,
Denn ihr seid schuld an meinem Tod.

Nun adieu, mein Vater und meine Mutter,
Nun adieu, meine Schwester und mein Bruder,
Nun adieu, ihr alle, die ihr mit meinem Blut bespritzt.

J. H.

Die Herkunft unserer Gebrauchsgegenstände

Wir täuschen uns oft, indem wir annehmen, die uns wohlbekannten Gegenstände seien uralte. Verschiedene von ihnen, wie z. B. das *Portemonnaie*, sind sogar sehr jungen Datums. Das *Portemonnaie* ist eine Erfindung, die noch nicht hundert Jahre alt ist und von Karl Heue stammt, der 1842 als Buchbindergeselle von Dresden nach Neuyork ausgewanderte. In einer Neuyorker Fabrik fertigte Heue Arbeitstaschen, *Nécessaires* u. dergl. an und erfand dabei das *Portemonnaie*, das rasch zum Modeartikel wurde und den alten Geldbeutel überall verdrängte.

Alter ist die *Bürste*, wie wir sie heute gebrauchen. Sie stammt von Leodegar, einem Bürgerssohne aus Todtnau im badischen Schwarzwalde. Als Müllerbursche wollte sich Leodegar das lästige Zusammenkehren des Mehlstaubs erleichtern und

kam auf den Gedanken, ein Stück Holz zu durchbohren und in die Bohrlöcher Schweinsborsten zu befestigen. Später betrieb er in Todtnau einen kleinen Viehhandel und begann im Jahre 1770 auch gewerbsmäßig Bürsten zu verfertigen und in der Umgebung, besonders in der Breisgaustadt Freiburg, zu verkaufen. Bald nahm seine ganze Familie an der Bürstenerzeugung teil, und er konnte sogar einige Hausierer anstellen. Wohl noch vor dem Jahre 1800 fing ein gewisser Balthasar Bender an, aus der Herstellung von Bürstenhölzern einen eigenen Erwerbszweig zu machen. Das war der unscheinbare Anfang einer wichtigen Hausindustrie, die in Todtnau und anderen Orten am Südrande des Feldbergs besonders heimisch wurde und hundert Jahre später ungefähr 1000 Bürstenmacher, 100 Verfertiger von Bürstenhölzern und 75 Hausierer beschäftigte.

Der Franzose Quinquet stellte den ersten *Lampenzylinder* her.

Die Erfindung des *Briefumschlags* fällt in das Jahr 1820 und wird dem Papierhändler Brewer in Brighton zugeschrieben.

Die *Visitenkarte* oder Besuchskarte, wie man jetzt in gutem Deutsch sagt, nahm man unter Ludwig XIV. in Frankreich erstmals in Gebrauch. Man benutzte einfache Spielkarten, deren Rückseite man mit seinem Namen beschrieb und in das Schlüsselloch des zu Besuchenden steckte, wenn er nicht anzutreffen war.

Der Gebrauch der *Servietten* und *Tischtücher* wurde zur Zeit Kaiser Karls V. zuerst eingeführt, doch dauerte es lange Zeit, bis sich dieser Brauch allgemein eingebürgerte.

In früheren Zeiten aß man an schlichten hölzernen Tischen und benutzte als Unterlagen für Schüsseln und Teller gegerbte Felle. *Tischtücher* von Leinwand und Damast fand man lange Zeit nur an fürstlichen Tafeln.